

PICASSO NEU ENTDECKT



Etwas versteckt in der Hermann Voith Galerie im Erdgeschoss des Kunstmuseums findet sich ein künstlerisches Kleinod – die weltweit vollständigste Sammlung von Picasso-Plakaten. Sie wurde im Laufe der Jahre um zahlreiche Druckgraphiken ergänzt und gibt so einen interessanten Überblick über das Werk des spanischen Künstlers.

Auch fast 40 Jahre nach seinem Tod fasziniert Picasso als äußerst vielseitiger Künstler – sowohl in Bezug auf seinen Stil als auch hinsichtlich der eingesetzten Techniken und Motive. Etwas in Vergessenheit gerät dabei immer wieder, dass Picasso sich auch als Werbegrafiker betätigt und dabei über 80 Plakate in seinem ganz besonderen Stil entwickelt hat. Sie alle sind Teil der Sammlung Christoph Czwiklitzer, die das Kunstmuseum Heidenheim seit 1981 besitzt, und waren zugleich Basis für den weiteren Ausbau der Heidenheimer Sammlung.

„Heute umfasst unser Bestand auch mehr als 140 Lithographien, Radierungen, Aquatinten und Linolschnitte“, erklärt Museumsdirektor Dr. René Hirner. „Sie zeigen eindrucksvoll, wie eng Werbegrafik und drucktechnisches Schaffen bei Picasso verbunden waren.“ Präsentiert wird jeweils ein Ausschnitt der Sammlung in der Hermann Voith Galerie, die sich im Erdgeschoss unter dem großen Saal, in dem die Wechselausstellungen gezeigt werden, befindet. Die Galerie wurde 2001 mit Unterstützung der Familie Schuler-Voith eröffnet und bietet damit einen perfekten Rahmen für die eindrucksvolle Sammlung, die auch für Heidenheimer immer wieder einen Besuch wert ist. Der **SCHLOSSBLICK** hat sich einige Werke etwas genauer angesehen ...

Paradiesische Unschuld der Kunst

Drei große Themenbereiche umfasst die Ausstellung, die sich aus den Themen der Originalplakate herleiten: die arkadischen Motive, die Friedensthematik und die Stierkampf motive.

Zwischen 1948 und 1958 lebte Picasso im kleinen Städtchen Vallauris an der französischen Mittelmeerküste nahe Antibes. Er entwarf dabei auch Keramikteller für die örtlichen Töpfer und so wundert es nicht, dass sein erstes Plakat **[Bild 1, Seite 8/9]** für den lokalen Markt warb. Alle drei Entwürfe, die er dafür gestaltete, zeigen einen Faun, also einen jugendlichen Waldgott, dessen Gesicht sich aber innerhalb der Entwürfe deutlich verändert – von grimmig bis fröhlich lächelnd.

Warum aber überhaupt das Faunmotiv? Das ist einfach erklärt: Picassos Keramiken waren in dieser Zeit sowohl bevölkert von Gestalten aus der antiken Mythologie als auch von Zeichen eines paradiesischen Lebens. In diesen Kontext gehört auch der Linolschnitt *Paar und Flötenspieler am Ufer eines Sees* von 1959 **[Bild 2]** mit zwei Flötenspielern und einem Liebespaar in heftiger



Umarmung. Interessant ist dabei, dass die Personen gar nicht das eigentliche Hauptmotiv sind, sondern vielmehr die einfache Uferlandschaft und der sich über ihr spannende Himmel mit seinen merkwürdig gezackten Wolken, die als Kunstform dargestellt werden. Für Picasso war es wichtig, die paradiesische Unschuld der Kunst darzustellen – und der Zusammenhang zwischen freier künstlerischer Formfindung und paradiesischem Bildinhalt findet sich auch in anderen Motiven, wie z. B. im Linolschnitt *Faune und Ziege* **[Bild 3]**.

Bei ihm bestimmen drei arkadische Figuren, ein Ziegenbock sowie ein tanzender und ein Flöte spielender Faun, den Bildvordergrund. Picasso wählte für dieses Motiv bewusst eine realistischere Darstellungsweise. So haben die Wolken runde Formen und die Figuren sind wesentlich präziser und detaillierter ausgearbeitet. Zugleich lässt sich ein wesentliches Merkmal Picassos künstlerischer Arbeit erkennen: Die Motive sind ähnlich oder sogar identisch, werden aber



Exklusiv für die Picasso-Ausstellung wird die Hermann Voith Galerie im Erdgeschoss des Kunstmuseums Heidenheim genutzt.

künstlerisch immer wieder unterschiedlich von ihm dargestellt.

Die Friedenstaube

Dies gilt auch für den zweiten großen Abschnitt der Heidenheimer Ausstellung, die Friedensplakate. Picassos erstes Plakat dieser Reihe entstand 1949 zum Weltfriedenskongress in Paris, der von der kommunistischen Partei mitorganisiert wurde, deren Mitglied Picasso seit dem Ende der deutschen Besatzung war. Picasso erhielt also den Auftrag, ein Plakat zu gestalten, hatte aber kurz vor dem Abgabetermin immer noch keinen Entwurf. So kam es, dass sein Parteigenosse Louis Aragon in Picassos Atelier kurzerhand das bereits vorhandene Motiv der weißen

Picassos Leben

Info

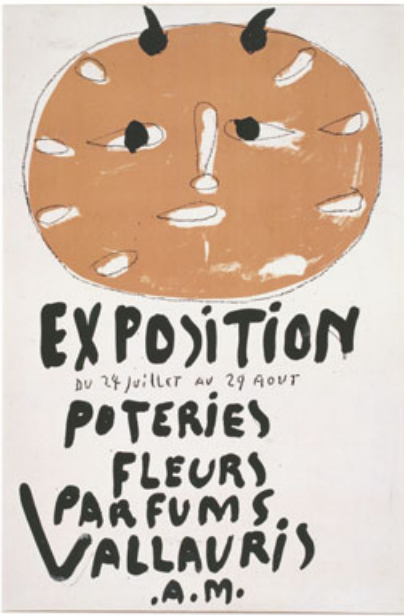
Am 25. Oktober 1881 in Malaga als Sohn eines Zeichenlehrers geboren ■ 1892 Eintritt in die Kunstschule in Barcelona ■ 1900 Erste Einzelausstellung und Reise nach Paris ■ 1901 Beginn der blauen Periode ■ Ab 1904 Wohnsitz in Paris ■ 1905 Beginn der rosa Periode ■ 1918 Heirat mit Olga Koklova ■ 1920 Geburt des Sohnes Paolo ■ 1927 Heimliche Freundschaft mit der noch minderjährigen Marie-Thérèse Walter ■ 1930 Kauf von Schloss Boisgeloup ■ 1935 Marie-Thérèse bringt Tochter Maja zur Welt, Picasso verlässt Marie-Thérèse ■ 1936 Im spanischen Bürgerkrieg bekennt er sich zur republikanischen



Picassos Geburtshaus

Regierung ■ 1937 Das Anti-Kriegsbild Guernica entsteht ■ 1939 Große Ausstellung im Museum of Modern Art in New York ■ 1943 Freundschaft mit Françoise Gilot ■ 1947 Erste Keramiken in Vallauris ■ 1948 Erstes Originalplakat ■ 1949 Motiv der weißen Taube für den Weltfriedenskongress. Picasso nennt seine Tochter Paloma (Tauben), ihre Mutter ist Françoise ■ 1955 Olga Koklova stirbt ■ 1961 Picasso heiratet in Vallauris im Alter von 80 Jahren Jacqueline Roque und zieht mit ihr nach Mougins bei Cannes ■ 1963 Eröffnung des Picasso-Museums in Barcelona ■ 1971 Picasso wird als erster lebender Künstler im Louvre in Paris ausgestellt ■ 1972 Letztes Selbstporträt ■ 1973 Tod am 8. April in Mougins

ARKADIEN



1 Ausstellung Töpferei Blumen Parfums Vallauris

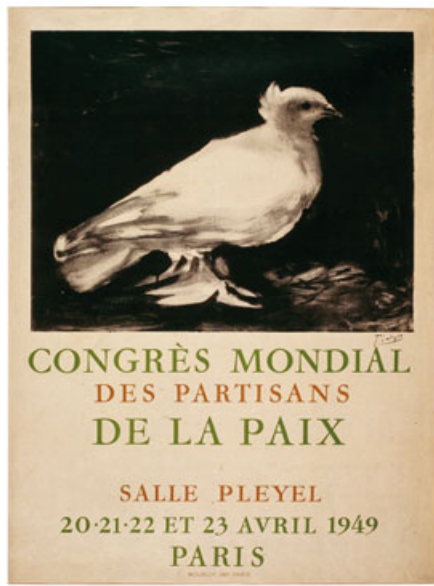
2



Paar und Flötenspieler am Ufer eines Sees

Faune und Satyre, Flötenspieler, Liebespaare und Ziegen – all diese Elemente erscheinen immer wieder in Picassos Variationen von Arkadien, der paradiesischen Landschaft der antiken Mythologie.

4



Weltkongress der Friedenskämpfer

FRIEDEN

Die Taube zieht sich als Symbol durch die zahlreichen von Picasso gestalteten Friedensplakate. Aber nicht alle Entwürfe von Picasso, wie z. B. die Taube und die bergenden Hände, fanden die Zustimmung seiner Auftraggeber.



3

Faune und Ziege



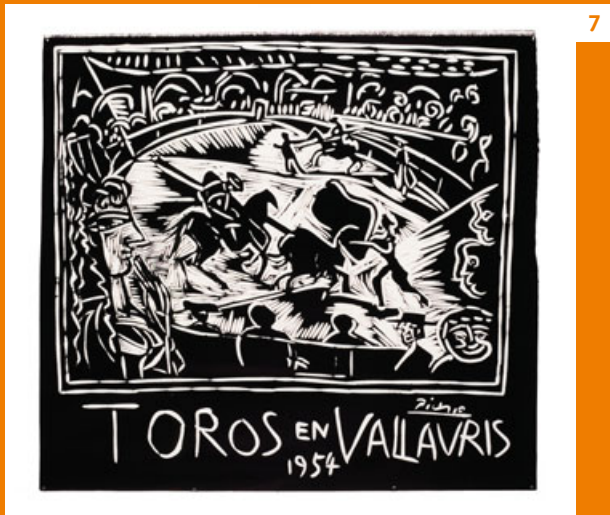
6

Die liierten Hände II



5

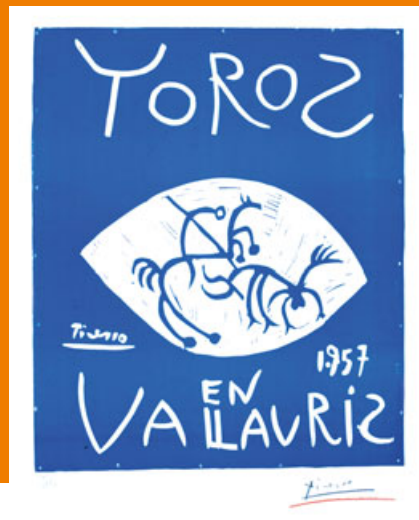
Zweiter Weltkongress der Friedenskämpfer



7

Stiere in Vallauris, 1954

Die Pica, das Aufeinandertreffen von Stier und dem Torero zu Pferd, ist das Thema der Plakate, die für den Stierkampf in Vallauris entstanden. Deutlich ist die zunehmende Abstraktion der Gestaltung zwischen 1954 und 1957 zu erkennen.



8

Stiere in Vallauris, 1957

Den gesamten Ablauf eines Stierkampfes zeigen die 26 Aquatinten, die Picasso an einem Nachmittag angefertigt hat. Alle 26 sind in der Ausstellung im Kunstmuseum zu sehen.

9



Den Todesstoß zielend



10

Stierkampf zu Pferde mit dem Speer



11

Der Tanz der Banderillas



12

Stier, ein Pferd angreifend

STIERKAMPF

Stiere und der Minotauros, das Mischwesen aus Stier und Mensch, finden sich auch in zahlreichen weiteren Druckgraphiken von Picasso wieder.

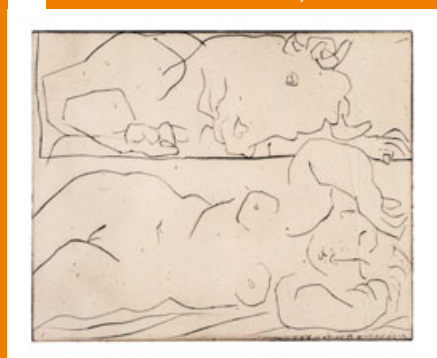
13

Bacchantische Szene mit Minotauros



14

Minotauros verliebt eine Schlafende betrachtend



Techniken im Überblick

Info

Picasso wandte in seinen Werken eine Vielzahl verschiedener Techniken an. Hier einige wichtige: Zu den Tiefdruckverfahren zählt die **Radierung**. Die Druckplatte wird mit einer säurebeständigen Schicht überzogen, in die der Künstler dann seitenverkehrt das Motiv ritzt. Diese freigelegten Stellen werden in einem Säurebad angegriffen, so dass eine Vertiefung im Material entsteht, die anschließend die Druckfarbe aufnimmt. Eine Variante ist die **Kaltnadel**, bei der die Linien manuell mit einer Radiernadel und großer Kraft in die Kupferplatte gegraben werden.

Bei der **Aquatinta** wird im Gegensatz zur Radierung die Fläche, nicht die Linie gestaltet. Picasso verwendet dabei das Zuckeraussprengverfahren. Er malt mit hoch konzentrierter Zuckerlösung auf die bloße Kupferplatte, die anschließend mit Asphaltlack überzogen wird, der an den Stellen, wo die Zuckerlösung aufgetragen wurde, absprengt und damit die Kupferfläche freigibt. Diese wird nun im Aquatintaverfahren bearbeitet, indem Pulver auf die Platte gestäubt und festgebrannt wird.

Das Säurebad ätzt das Kupfer an den freien Stellen schließlich aus. Beim Tiefdruck nehmen dann diese vertieften Stellen die Farbe auf. So entsteht der Eindruck, eine dynamische Tuschpinselzeichnung vor sich zu haben.

Der **Linolschnitt** gehört zu den Hochdruckverfahren. Mit Messern oder Stacheln werden dazu die nicht druckenden Teile aus dem Linoleum herausgeschnitten, die zurückbleibenden Teile werden eingefärbt und auf das Papier gedruckt. Mehrfarbige Werke sind durch die Anfertigung mehrerer Druckstöcke möglich.

Bleiben zum Schluss die Flachdrucktechniken, bei denen ähnlich wie im Offsetdruck druckende und nicht-druckende Flächen auf einer Ebene liegen. Zu ihnen zählt die **Lithographie**, bei der die zu druckenden Motive mit fetthaltigen Kreiden, Stiften oder Tuschen auf die Druckplatte eingebracht werden, die anschließend befeuchtet wird. Die fetthaltige Druckfarbe haftet dann nur an den fetthaltigen Bereichen und wird von dort auf das Papier übertragen.

an, womit Picasso den Schaucharakter des Stierkampfes darstellt, ohne Arena und Zuschauer überhaupt zu zeigen.

Den gesamten Ablauf eines Stierkampfes stellt Picasso nur ein einziges Mal in seinem Werk dar – in der *Tauromaquia* mit insgesamt 26 Motiven in der Technik der Aquatinta **[Bild 9/10]**. Sie illustrieren den klassischen Text über die *Kunst des Stierkampfes* von Pepe Illo und haben den Charakter von Tuschpinselzeichnungen. Mit wenigen Strichen hält Picasso alles wesentliche fest und man sieht den Zeichnungen förmlich an, wie konzentriert Picasso sie gemalt hat. So klingt es glaubhaft, wenn Augenzeugen berichten, dass Picasso 1957 alle 26 Druckplatten an einem Nachmittag hergestellt habe.

Eine Szene, wie sie sonst Kinder in Stierkampfschulen spielen, ist auf der Lithographie *Der Tanz der Banderillas* **[Bild 11]** aus dem Jahr 1954 zu finden. Schlüpfen sonst zwei Kinder in die Rolle von Stier und Torero, zeigt Picasso hier einen Männer- und einen Frauenakt, die sich einem erotischen Rollenspiel hingeben, macht den Stierkampf als rituelle Form sichtbar und illustriert zugleich seine Sicht des Verhältnisses von Mann und Frau, das für ihn vergleichbar ist mit dem Kampf zwischen Mensch und Stier.

Picasso beschäftigte sich aber schon 30 Jahre früher mit dem Thema des Stierkampfes, wie die Radierung *Stier, ein Pferd angreifend* **[Bild 12]** aus dem Jahr 1921 beweist. Sie zeigt eine Szene, die eigentlich nur dann vorkommt, wenn die Pica vollkommen misslingt, der Stier das Pferd attackiert und Pferd und Reiter zu Boden gehen. Picasso fokussiert sein Werk dabei vor allem auf die Aggression des Stiers und das Leiden des Pferdes.

Eine besondere Form des Stiers eröffnete Picasso auch die Möglichkeit, seine innere Zerrissenheit darzustellen: der Minotaurus, ein Wesen aus der griechischen Mythologie mit Menschenleib und Stierkopf, das unter anderem in der *Bacchantischen Szene mit Minotaurus* **[Bild 13]** zu sehen ist und in dem sich Verstand und Trieb, Sanftmut und Gier verbinden. Beide Seiten dieses Mischwesens zeigt Picasso in weiteren Werken: In einem bedrängt ein Minotaurus stürmisch eine Frau, während ein anderes den Minotaurus zeigt, wie er verliebt eine Schlafende **[Bild 14]** betrachtet.

or
Kunstmuseum Heidenheim, Marienstraße 4, Di/Do/Fr 10-12 und 14-17 Uhr, Mi 10-12 und 14-19 Uhr, Sa/So/Feiertag 11-17 Uhr, Eintritt 1,50 € für Erwachsene, 0,50 € für Kinder, Telefon 327-4814, www.kunstmuseum-heidenheim.de

Taube auf schwarzem Grund auswählte. Noch am selben Tag wurde das Motiv **[Bild 4]** als Plakat in Druck gegeben – und machte Picasso als „Mann mit der Taube“ berühmt.

Ironischerweise stand Picasso selbst der Taube als Symbol durchaus kritisch gegenüber – und das von Aragon ausgewählte Motiv war von Picasso nie als Friedenssymbol gedacht. Nichtsdestotrotz nutzte Picasso sie weiterhin, wie z. B. beim Plakat für den Friedenskongress in London **[Bild 5]** im Jahr 1950, bei dem Picasso Bild und Schrift besonders harmonisch verband, indem die Taube jetzt auf hellem Grund steht.

Nach dem großen Erfolg entwarf Picasso für den Kongress in Wien 1952 ein neues Motiv, die fliegende Taube mit den bergenden Händen **[Bild 6]**, das die Aussage „Wenn wir zusammenhalten, können wir den Frieden sichern“ auf prägnante und einfache Art mit klaren Umrisszeichnungen wiedergibt. Doch erstaunlicherweise wurde dieser Entwurf Picassos nie gedruckt. Stattdessen erschien auf dem Plakat eine merkwürdig fett wirkende Taube vor einem Regenbogenhintergrund, denn Picassos Entwurf war den Organisatoren zu abstrakt.

Als Reaktion auf die Ablehnung zeichnete er verärgert eine realitätsnahe Taube sowie später eine abstrahierte Version. Auf dem Plakat erschien aber dann am Ende ein älterer Entwurf einer Taube, den die Kongressorganisatoren vor einen bunten Re-

genbogen setzten. So verwundert es nicht, dass Picassos Engagement für die Friedenskongresse nach diesen Vorfällen deutlich nachließ.

Stier, Torero, Arena

Dagegen blieb seine Begeisterung für den Stierkampf über sein ganzes Leben hinweg ein wichtiges Thema, was auch in der Heidenheimer Sammlung zu sehen ist. Schon als Kind besuchte er mit seinem Vater Stierkämpfe und war auch mit Toreros und Stierkampforganisatoren befreundet. So entstand in Vallauris die Idee, Picasso zu Ehren – und um den Tourismus anzukurbeln – Stierkämpfe zu veranstalten. Picasso gestaltete dafür alljährlich ein Plakat.

Das erste entstand 1954 **[Bild 7]** und zeigt eine Arena mit Zuschauern und Stierkämpfern und der Pica im Mittelpunkt, also der Szene, in der der Torero zu Pferd den Stier mit der Lanze attackiert. Die Pica stellt den ersten Höhepunkt eines Stierkampfes dar, denn aus dem Spiel wird jetzt blutiger Ernst. Und nur hier prallen Mensch und Tier unmittelbar aufeinander. Picasso war von der Pica besonders fasziniert und so taucht dieses Motiv in weiteren Formmetamorphosen immer wieder auf, z. B. auf dem Plakat von 1957 **[Bild 8]**, bei dem Picasso jedes Beiwerk weglässt und die Akteure wie Drahtmodelle darstellt. Die Arena ist kein Oval mehr, sondern nimmt die Umrissform eines Auges